

Wie Pymront die Kinder entdeckte

Der Gesundheitsstandort sollte auch für eine junge Zielgruppe attraktiv werden

VON DR. DIETER ALFTER

Pymronts Geschichte blickt auf eine lange Vergangenheit zurück. Ab dem Jahr 1668, deutlich noch ab Gründung der „Neustadt Pymront“ im Jahr 1720, etabliert sich ein Ort, der sich in den Sommermonaten gleichermaßen als Gesundheitsstandort und als gesellschaftlicher Treffpunkt mit einem reichen kulturellen Angebot entwickelt.

Allerdings finden sich in den „Pymronter Brunnen- und Bade-Listen“ des 18. und 19. Jahrhunderts wenig Einträge von Familien, die mit ihren Kindern die Reise ins Weserbergland unternehmen. Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz, die spätere Königin von Preußen, zählt im Jahr 1777 zu den wenigen Kleinkindern, die mit ihren Eltern im Fürstlichen Badelagerhaus direkt am Brunnenplatz einen Kuraufenthalt verlebte.

Dies soll sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ändern. Die Zahl der Kurgastbesucher, namentlich des bürgerlichen Publikums, nimmt erheblich zu. 1872 wird mit dem Anschluss an die Eisenbahnstrecke Hannover-Altenbeken auch eine neue Reisemöglichkeit eröffnet. Tatsächlich finden sich nun in den „Kur- und Fremden-Listen“ häufig neben den Familiennamen auch die Zusatzinformation „n. 2 Kindern und D“ (Dienstmädchen). So öffnet sich das Kurparkgelände schon Ende des 19. Jahrhunderts auch der Kinderwelt. Allerdings wird unter dem Titel „Kinderkarten“ in der Kurzeitung bekannt gemacht, dass Kinder im Alter zwischen 6 und 10 Jahren pro Person 2 Mark zu zahlen haben. Kinder unter 6 Jahren haben freien Eintritt. Dieser Eintrittspreis hat natürlich Konsequenzen: Die Kurliste aus dem Jahr 1901 weist erstmalig unter dem Stichwort „Allgemeiner Kinderspielplatz“ erstmals auch im Kartenwerk des Kurzentrums auf einen Spielplatz zwischen zwei Alleestrahlen nahe dem Fürstlichen Kurhaus hin. Nicht weit davon entfernt werden Sportanlagen auf der Fläche der heutigen Tennisplätze angelegt und unter dem Stichwort „Kinderspielplatz“ aufgeführt: „Daselbst auch Spielplätze für Croquet, Lawn-Tennis, Kugelspiele etc.“, so liest man es nun regelmäßig in der Kurzeitung. Das bis um diese Zeit so beliebte Eselreiten in der Natur wird immer weniger in Anspruch genommen.

Und in der Tat beginnt nun im Kurpark eine Zeit, die auf



Der Kinderspielplatz am Kurpark unterhalb der Friedrichstraße, festgehalten auf einer Ansichtskarte von 1912.

FOTO: STADTARCHIV

tungsprogramm konzentriert sich auf die Kinder der Kurgäste. Einheimische Kinder, ganz gleich, ob aus dem Kurzentrum oder den umliegenden Dörfern, gehören nicht zu dieser Gesellschaft. Mindestens an zwei Tagen im Juli veranstaltet nun das Fürstl. Bad Pymront ab vier Uhr nachmittags „Grosse Kinderfeste“ in der Kurhaus-Allee und ab 19 Uhr einen Kinderball mit Überraschungen im „Weißen Saal“ des Kurhauses. Oft schließt das Kinderfest ab mit einem Fackel-Umzug durch Kurpark und Hauptallee. Geschickter als mit solchen populären Kinderfesten kann man die nächste Generation von Kurgästen nicht an Pymront binden.

Am 20. Juli 1906 liest man Folgendes in der Kur- und Fremdenliste: „Das Kinderfest, welches die Fürstl. Brunnendirektion heute Nachmittag 6 Uhr veranstaltet, verspricht in allen Teilen ein gelungenes zu werden. Der Begehr nach Eintrittskarten ist sehr groß. Neben den zum Feste passenden Blumen, Hüten, Sträußen, die als Eintrittszeichen an die Kinder verabfolgt werden, erhält jedes Kind noch ein Los extra und ist die Erwartung der Kleinen, was wohl auf den Gut-schein gezogen wird, aufs höchste gespannt (...). Der Zutritt zu dem Ball im Weißen Saal ist außer der Begleitung der Kinder auch anderen Erwachsenen gestattet, doch nur, soweit die Sitzplätze im Saal

des Pymronter Hof-Photographen Schlitzberger das Aussehen dieser Spielfläche mit Turngeräten. Im Vordergrund sieht man die Fläche für Krocketsspieler. Aber schon wenige Jahre später erscheint es rat-sam, den Spielplatz an den Rand des Kurparks zu verlegen. Dort, am Point de Vue der drei Alleen, dem sogenannten Aesculapplatz, wo heute der Herkules den Mittelpunkt bildet, ist der Neuanfang für ein Spielgelände, das nicht so sehr die Ruhe des umzäunten Kurparks stört. Es ist auch auf diesem Areal der ideale Standort, da sich hier unmittelbar am Eingang die „Schweizer Milch-kuranstalt“ befindet. Josef Dörrig aus Appenzell betreibt hier und auf dem Brunnenplatz eine „Schweizer Milch- und Molken-Kuranstalt“, die damals, schon ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von Pymronter Ärzten hoch empfohlen wird, gerade in Mischung mit den Pymronter Heilquellen.

Diese Trinkkur mit Kuh-, Ziegen- und Eselinnenmilchanteilen wird ab dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nun auch als Kurmittel für Kinder entdeckt. Im Jahr 1912 zieht der Kinderspielplatz

vom Kurpark hinauf zur Molkenkuranstalt und richtet sich ein auf einer wirklich großen Fläche unterhalb der Friedrichstraße. Eine Postkarte aus jener Zeit stellt einen Teil dieses großen Geländes mit Spielgeräten und Sandkiste vor.

In eben dieser Zeit entdeckt



Hoffotograf K.Schlitzberger hielt den Kinderspielplatz im Kurpark mit seiner Kamera um 1900 fest.

FOTO: MUSEUM IM SCHLOSS

sich in den nächsten Jahren auf 76 Heimkinder pro Wochen-aufenthalt einpendeln. Während der beiden Weltkriege bleibt das Helenen-Kinderheim kranken Kindern vorbehalten. Bis zum 1. April 1953 finden mehr als 45 000 Kinder hier eine Unterkunft.

In den nächsten Jahrzehnten nimmt die Zahl von Kinderheimen in Pymront zu. 1911 ist es das Kinderheim der Preußisch-Hessischen Eisenbahngemeinschaft, dann folgt das Kreiskinderheim im Hause Dr. Wichmann und schließlich sind die Kinderkuranstalt „Der Sonnenhof“ (1927), das Berliner Kinderheim (1929) und das Kinderheim der „Arbeiterwohl-fahrt“ (1950) zu nennen. In jedem Fall bildet diese Gruppe von Kindern eine bedeutende Zielgruppe in dem Gesundheitsstandort Pymront.

Öffentliche Spielplätze für Kinder von Pymronter Einwohnern gibt es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges überhaupt nicht. Es war auch nicht unbedingt erforderlich – zahl-

gen, auch die Wege und Straßen, für ihre Freizeitvergnügen nutzen. Bad Pymront ist eine Gartenstadt, in der man die Außenflächen gut nutzen kann. Nach 1945 wächst die Zahl der Heimatvertriebenen, entstehen neue Wohnsiedlungen und nun sind Kinderspielplätze in Holzhausen, in Oesdorf, aber auch in Löwensen, in Thal und auf den Bergdörfern entstanden, sie offerieren ein neues und bedeutendes Kommunikationsangebot. Schaukeln, Rutsche, Kletterstangen, Sandkasten und Rasenflächen für Ballspiele sind allerorten ein ähnliches Angebot.

Lediglich anlässlich der Expo 2000 ist es gelungen, auf dem Gelände der Dunsthöhle ein erweitertes Spielangebot zu realisieren. Dies wird sich nun deutlich verändern. Auf den ehemaligen Tennisplätzen am Kurpark wird ein „Kinderrechte-Spielplatz“ entstehen, der ein vielgestaltiges Spielangebot anbieten wird. Und wie sinnstiftend – dieser moderne Spielraum liegt nicht weit ent-

das junge Publikum und natürlich auf die Eltern Rücksicht nimmt. Um es gleich vorwegzunehmen: Das Veranstal-

ausreichen und die Kinder in ihren Tänzen und Umzügen nicht beeinträchtigt werden.“ Erstmals dokumentiert eine Fotografie

die Kurverwaltung, dass nicht nur mit Kindern von Kurgästen, sondern auch mit skrofulösen, schwächlichen Kindern in einem Heilort wie Pymont gut Geld zu verdienen ist. Nicht nur in Pymont, in vielen Kurorten in Deutschland entstehen gegen Ende des 19. Jahrhunderts Kinderheime.

Das erste Heim in Pymont ist das Helenenkinderheim, das nach dem Namen der Fürstin Helene zu Waldeck und Pymont 1892/1893 am Neubrunnenweg nahe dem Solbadehaus und der Saline errichtet wird. Am 16. Juni 1893 kann das Heim erstmals 35 Kinder aufnehmen, 1894 liegen 120 Anmeldungen, darunter viele Berliner Kinder, vor. Es wird

reiche Fotografien aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigen, wie Kinder in ihrem Wohnbereich die Gartenanlage

ernst von dem frühesten Spielplatz im Kurpark. Mit dem Unterschied: Er ist für alle Kinder ein Spielort.



Diese historische Postkarte zeigt die Allee am Spielplatz im Kurpark, um 1900.

FOTO: MUSEUM IM SCHLOSS



Schaukelspaß auf dem Spielplatz am Helenenkinderheim. Die Aufnahme entstand um 1950.

FOTO: STADTARCHIV